

Mode

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **76 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Tendenz war in Sydney vollst. Hauptmerkmal war die sehr lebhaft Nachfrage nach feineren Qualitäten von Vlies-Wolle, die weiterhin zugunsten der Verkäufer notierte. Comeback- und Crossbreds-Wolle, sowie kardierte Typen wurden dagegen ziemlich unverändert bewertet. Die Nachfrage war stark und allgemein und kam vorwiegend aus Japan, Westeuropa, Grossbritannien und Osteuropa.

Kurse

Wolle	17. 9. 1969	15. 10. 1969
Bradford, in Pence je lb		
Merino 70"	133	132
Crossbreds 58" Ø	85	85
Antwerpen, in belg. Franken je kg		
Austral. Kammzüge		
48/50 tip	129	128,5
London, in Pence je lb		
64er Bradford		
B. Kammzug	118,0–119,0	117,8–118,2

Mode

Modische Zukunftsvisionen

Katia Trueb

Zur Zeit der ersten Landung von Menschen auf dem Mond scheint man auf der Erde, in den Salons der Pariser Haute Couture die Dame von Welt lancieren zu wollen. Reminiszenzen von gestern und vorgestern? Solche oder ähnliche Vorwürfe dürften einiger Objektivität entbehren. Ob knie-, knöchel- oder wadenlang, will und muss sich die Dame 1969/70 mit erstmaligen Linien-, Materialien- und Accessoireskombinationen, noch nie dagewesenen subtilen Farbenharmenien, keineswegs mit damenhaften Vorgängerinnen des etwa in diesem Zusammenhang viel zitierten New Look von Christian Dior vergleichen.

Sicher ist, dass die neue Long Lady den schenkelkurzen Mondmädchen die Schau gestohlen und sie einstweilen mit Schlagzeilen geschlagen hat. Ueberlebenschancen hat sie stil-, form-, farbvollendet à la St-Laurent bestimmt. Deren Dauer dürfte davon abhängen, wessen und in welchem Mass sie Wunschbild ist. Nun, sicher bewusst jener, für die Mode eine ernste, eine industrielle und kreative Angelegenheit bedeutet. Ist sie es aber, wenn auch unbewusst jener, die schlussendlich über ihr Schicksal entscheiden? Der Frauen?

Genügend, um gar zu einem kollektiven Leitbild werden zu können? Ein solches seit langer Zeit fehlend, erscheint vielen als Führungsautorität wünschenswert. Nun, nach überwiegenden Frauen-, Männer- und Pressestimmen zu urteilen, kaum. Nur ist allerdings erfahrungsgemäss auf alle drei kein bestimmter Verlass. Die Vehemenz der Ablehnung vielerseits, das Kontra, muss auf alle Fälle auf ein vorhandenes Pro schliessen lassen.

All permissive fashion

Extrem lang, extrem kurz: Extreme, sich teils in Nur-Lang-Kollektionen und in Nur-Kurz-Kollektionen scheinbar feindlich gegenüberstehend, teils sich in ein und derselben Kollektion

berührend, bieten in der Art der Präsentation die friedliche Alternativlösung eigentlich schon an. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich viel mehr als um ein unversöhnliches «affrontement», um eine Auflösung der Fronten überhaupt, um das Schliessen eines dann allumfassenden Kreises handeln könnte. Um ein anstatt «Entweder-Oder» eher um ein «Warum-nicht-beides», um ein noch wahrscheinlicheres «Warum-nicht-alles». Nicht mehr eine einzelne Modetendenz würde dann dem äusseren Wesen und Bild der Frauen entsprechen, sondern nur ein Fragment davon ansprechen. Den Weg in die Zukunft würde eine «all permissive fashion» weisen. Die Modekundin würde sich, indem sie Neues nicht mehr unbedingt und exklusiv akzeptiert, sondern stetig addiert, um alles alsdann dauernd sporadisch anzuwenden, zur eigentlichen Modekonsumentin à la carte par excellence entwickeln.

Wer hat Angst vor dieser Mode?

Ist die aktuell sich abzeichnende Multi-Mode als ein Symptom unsicheren, auf alle Fälle unberechenbaren oder als ein Zeichen bewusst vielseitigen modischen Verhaltens zu werten? Ist es eine akute Erscheinung nur, über kürzer oder länger wieder verschwindend? Oder muss die Diagnose so oder so auf chronisch lauten? Haben die Damen allenfalls endlich den grossen Vorzug der grossen Wahl entdeckt? Wenn sich auch niemand ernstlich eine rigorose Modediktatur zurückwünschen möchte, bedeutet doch diese «totalitäre» Freiheit für viele Textilindustrielle noch Qual. Schliesslich ist durch die daraus resultierende Vielfältigkeit das Erstellen der Angebote für die immer Verwöhnteren nicht einfacher geworden. Wer es nicht vorzieht, sich auf ein bestimmtes Genre zu spezialisieren, muss manövrieren. Auch wer sich dabei allmählich zum Virtuosen entwickelt, wer es lernt, vermehrt mit angewandter Intuition und Phantasie rational zu rechnen und zu arbeiten, hat nicht aus gelernt. Mode ist und bleibt eben deshalb ein faszinierendes Abenteuer. Immer wieder scheint sie zu entgleiten, immer wieder findet sie – glücklicherweise – Ausweichmöglichkeiten. Einer ihrer neuerdings eigenwilligsten Risikofaktoren, die zugleich Gewinnchancen bedeuten, ist das Phänomen der Farben, der Modefarben, die im Begriff sind, zur Farbmode zu werden.

Farben: ein zu erschliessendes Reservat

Ein noch nicht erschöpftes, noch zu erschliessendes Gebiet, ein wahres, ein reiches Reservat modischer Zukunftsmöglichkeiten sind die Farben. Bis anhin machten die Pariser Modeschöpfer eigentlich unmöglich Erscheinendes immer wieder möglich. Bedenkt man einen Augenblick lang die Tatsache, wie sehr doch Linien und Silhouetten auf Grund anatomischer, konstant bleibender Gegebenheiten natürlicherweise limitiert sind, ist es erstaunlich, was sie zustande brachten. Nicht weniger als seit Jahrzehnten alle sechs Monate Kollektionen zu erstellen, die Anregungen für einen hungrigen Modemarkt zu bieten hatten. Dass sich immer wieder jede Modesaison merklich von jeder anderen unterschied, konnte nur dank raffinierten, ausgeklügelten und findigen Verschiebungen der Proportionen und deren Verhältnisse von Modellen und Accessoires gelingen. Kein Modeslogan war deshalb oberflächlicher und ungerechter als der: «Das war ja alles schon da.»

Jedes Ding hat jedoch gewisse Limiten, und der modische Rhythmus wird sich, was das rein Formale anbetrifft, etwas verlangsamen müssen. Das scheint vorderhand im Stabilisieren, vielleicht im Etablieren auf geraume Zeit der unstabilen Multi-Modeformen der Fall zu sein. Ein künftiges Modemoment von ausschlaggebendem Kaufanreiz auf noch unabherrschbare Zeit heisst Farbe. Die Verlagerung der Schwer-

gewichte hat bereits begonnen. Der weisse Modewinter 1965 gab das Zeichen zum Start. Seither erlebten wir schon eine Flut hereinbrechender Farbwellen ohnegleichen. Ohne Ebbe.

Kunst in der Mode für die Zukunft?

Die nicht selten vertretene Meinung, Mode von heute und morgen müsse, um Aussicht auf Erfolg zu haben, vor allem funktionellen und praktischen Anforderungen entsprechen, und deshalb hätte eine Mode wie die lange beispielsweise keine Chance, mangelt psychologischen Einfühlungsvermögens. Wenn dem so wäre, würde, was wir unter Mode überhaupt zu verstehen haben, nicht lange überleben. Ist doch der Begriff «praktisch» praktisch ein Antipode von «modisch». Was unsere westliche Zivilisation anbelangt, brauchen wir um die liebe Mode nicht zu bangen.



Mehr Kunst in der Mode für die Zukunft? Leuchtend blaue Druckmotive à la «Miro», von «Azteken»-Mustern inspiriert, für dieses lange Kleid von Féraud, Ducharne-Kammgarn-tuch, Wollsiegelqualität

Wahrscheinlich wird der Mensch, so wird es prophezeit, dank ständig verbesserten Arbeitsmethoden mehr Musse für sich selbst finden. Mehr Zeit, seine Interessen zu erweitern und, hoffen wir, seinen Geschmack zu verfeinern. Sein eigenes Sein und Ich individueller zu gestalten. Was die Bekleidung anbetrifft, wird man mittels ästhetisch hochstehender Materialien, Formen, Farben, Dessins und Accessoires, welche die Mode bis dahin mannigfach anbieten könnte, seinen künstlerischen Empfindungen passiv oder durch freistehendes persönliches Kombinieren aktiv Ausdruck verleihen können. Bereits haben hochmodische Gewebe aus Wolle und Seide die edle Aufgabe, quasi als Leinwand für «gemalte Mode», für Druckmotive à la Miro, Tinguely, van Dongen und so weiter, zu dienen. Es bleibt zu wünschen, diese sich abzeichnende, wenn auch noch sehr exklusive Tendenz möge mehr Eingang und verbreiterte Absatzmöglichkeiten finden in einem Gebiet, das sich dafür so gut eignen würde und das so dringend neuer Zukunftsdimensionen, -inspirationen und -perspektiven bedarf wie das der Mode von heute und morgen.

55. Schweizer Modewochen Zürich

Vom 13.–24. Oktober zeigten die Schweizer Konfektionäre sämtlicher Branchen im Rahmen der Schweizer Modewochen ihre Frühjahrskollektionen und gaben damit den zahlreich in Zürich erschienenen Detaillisten Gelegenheit, sich mit modischer Ware für die nächste Saison einzudecken.

23 Firmen der schweizerischen Bekleidungsindustrie hatten sich überdies zusammengetan, um mit einer grossangelegten revueartigen Modenschau an der Anfang Oktober in München stattgefundenen Münchner Modewoche für das Schweizer Modeschaffen zu werben. Die Kontaktpflege mit deutschen und österreichischen Kunden ist für die schweizerische Bekleidungsindustrie um so bedeutender, als die Bundesrepublik seit Jahren der wichtigste EWG-Bekleidungs-handelspartner ist.

Deutschland gehört, trotz der EWG-Zollschranke, nach wie vor zu den treuesten und wertvollsten Kunden. Das Schweizer Angebot stützt sich vor allem auf hochwertige Sortimente, die seit 1966 nur sehr mässig im Preise erhöht wurden; das Wert/Preis-Verhältnis blieb damit günstig und erweist sich in jeder Beziehung als konkurrenzfähig. Erfahrungsgemäss sind ausserdem die Modeinterpretationen im Schweizer Stil in Deutschland und in Oesterreich sehr beliebt.

Die neue Mode wird durch das Stichwort «die grosse Freiheit» charakterisiert; ungewöhnlich reichhaltig ist daher das von Firma zu Firma individuell sich präsentierende Angebot. Hauptzüge sind nach wie vor Mini-Rocklänge und Maxi-Hosenslänge; die neuen Maxi-Rocklängen erscheinen zum Sommer meist bei hochmodischen Beispielen der Cocktail- und Abendmode. Wichtig ist, wie immer in den Schweizer Kollektionen, die Vielfalt an Qualitätsmaterialien, deren Strukturen, Farben und Farbkombinationen den neuesten Tendenzen folgen. So etwa neuartige, halbgeometrische, zartgetönte oder aus zwei kräftigen Kontrastfarben komponierte Jacquards aus Wolle, Baumwolle, Seide, auch in Gewirken präsentiert, sodann in Camaieustufungen auf hellen Grund gedruckte Pinselstrich- und Blütendessins, verwirklicht auf Reinseidenfeingeweben, auf reiner Baumwolle, Leinen und texturierten Jerseys. Transparentstoffe, weiche und leichte Brokate, Guipures und duftige Stickereien, raffinierte Raschelspitzen und glanzdurchwirkte Jerseys ergaben luftige Abendmode; buntgewebte oder bedruckte Wollstoffe, in Unis in schweren Doppelgeweben und Crêpes, die stilvoll geschnittenen «kleinen» Tageskleider und ihre dazupassenden Jacken oder Mäntel. Dezent wiedergegebene Modeaspekte füllten die Szene der in acht Bilder aufgeteilten Schau (gewissermassen als «Avant-Première» vor Schweizer Vertretern aus Presse, Radio und Fernsehen vorgeführt), deren Thematik von suggestiven Namen schweizerischer Fremden-treffpunkte geprägt wurde (wie etwa «Zürich Baur au Lac», «Ascona Piazza», «St. Moritz King's Club» usw.) und die überdies der Skala eines Modefarbtönen und davon abgeleiteten Farbspielen – abwechselnd zwischen weichen Pastell- und kräftigen Zweitkontrasten – verschrieben waren.

Während der Modewochen wurden ausserdem zwei Informationsschauen für die in Zürich anwesenden Einkäufer geboten – aufgeteilt für die Interessenten für Maschenware, Sport-, Freizeit- und Lederbekleidung und diejenigen für Tages- und Abendbekleidung –, die Einblick geben in das vielseitige Angebot des Zürcher Marktes.

Erna Moos